Winzige Häuser kommen groß raus

Noch scheitert das Wohnen auf wenigen Quadratmetern häufig am Fehlen geeigneter Grundstücke. Ein Stuttgarter Verein will dies ändern.

Leben auf kleinstem Raum – das ist das Konzept der sogenannten Mini-Häuser. Foto: dpa/Guido Kirchner

Von Andrea Eisenmann

Es gibt eine Szene im Disney-Zeichentrickklassiker „Schneewittchen“: Die junge Königstochter betritt auf ihrer Flucht vor der bösen Stiefmutter nichts ahnend das Häuschen der sieben Zwerge, in dem alles geschrumpft zu sein scheint. Der Zuschnitt der Räume, die Höhe der Decken, die Breite der Betten. Vielleicht kommen einigen diese Bilder in den Kopf, wenn sie erstmals ein „Tiny House“ betreten. Denn auch hier ist alles in gewisser Weise „winzig“ – so wie es die englische Bezeichnung signalisiert. Bett, Küche, Bad und Wohnraum sind auf einer Fläche zwischen zehn bis 45 Quadratmetern untergebracht. Mit ausgefallenen Ideen wird jeder kleinste Platz genutzt. Trotz – beziehungsweise gerade wegen des minimalistischen Lebensstils, der notwendig ist, begeistert die aus den USA kommende Kleinwohnform auch hierzulande immer mehr Menschen.

Eine davon ist Angelika Bieber. Für die 62-Jährige bedeutet größer, nicht automatisch besser, mehr zu haben, nicht automatisch glücklicher zu sein. Seit einigen Jahren träumt Bieber vom Leben auf kleinem Raum. Ohne Ballast, ohne unnötiges Gerümpel, ohne übermäßigen Konsum. „Man schleppt im Lauf der Zeit so viel mit sich herum. Viele Dinge in der Wohnung hat man seit Jahren nicht angefasst, geschweige denn gebraucht“, hat sie bei sich selbst beobachtet. Was ihr stattdessen wichtig ist: Aufgrund der begrenzten Ressourcen nachhaltig zu leben und das in der Gemeinschaft mit anderen, die ähnliche Werte wie sie vertreten. Und so gehört Angelika Bieber zu den Gründungsmitgliedern des Vereins für „tiny houses Region Stuttgart e.V.“, der sich im Juli 2019 in der Landeshauptstadt konstituiert hat. Es sind verschiedene Ziele, die die Gruppe verfolgt: Zum einen wollen die rund 40 Mitglieder das Thema Kleinstdomizile in der Öffentlichkeit bekannter machen. Nicht nur in Großstädten ließe sich die Wohnungsnot lindern, würde jeder seinen persönlichen Flächenverbrauch senken. Davon sind die Mitglieder fest überzeugt. Zum anderen sucht der Verein aktiv nach einem oder mehreren Grundstücken in der Stuttgarter Region, die sich für eine „tiny house village“ eignen. Mehr als 500 Gemeinden im Umland habe man dafür in den vergangenen Monaten angeschrieben, berichtet Angelika Bieber. Die Reaktionen? Von gar keiner Rückmeldung über ein generelles Interesse bis hin zu konkreten Gesprächsangeboten sei alles dabei gewesen. Auch mit Vertretern der Landeshauptstadt habe man sich getroffen – ohne jedoch ein konkretes Ergebnis vorweisen zu können.

Foto: dpa/Patrick Pleul

Vielversprechender verliefen hingegen Treffen mit dem Gemeinderat der Stadt Winnenden. Und so beinhaltet der Entwurf des Bebauungsplans für das neue Wohngebiet „Adelsbach II“ auch eine Fläche für Mini-Häuser. Am Stadtrand von Schorndorf ist ebenfalls ein Pilotprojekt angedacht: Im Rahmen von befristeten Pachtverträgen mit einer Laufzeit von etwa zehn Jahren werden dort ab diesem Sommer Flächen für eine Bebauung mit den Kleinst-Domizilen zur Verfügung gestellt.

Eines haben Angelika Bieber und ihre Mitstreiter in den vergangenen Monaten auf jeden Fall gelernt. „Wir brauchen offensichtlich einen sehr langen Atem, um an unser Ziel zu kommen“, sagt sie und lacht. „Aber keine Sorge – den haben wir.“

▶ Umfrage

Der „Tiny House“-Trend nimmt bundesweit Fahrt auf. Laut einer Umfrage des Markt- und Meinungsforschungsinstituts „YouGov“ aus dem Jahr 2019 kann sich in Deutschland jeder Dritte vorstellen, in einem „Mini-Haus“ zu leben. 55 Prozent antworteten mit Nein, 12 Prozent der rund 2000 Befragten machten keine Angabe. ae